

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Nummer Nr. 123.

Nummer Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag
Samstags mit dem 8-stelligen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 33

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 22. März 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg

Es geht auf Wanzel!

Die Zeit der großen und, wie zu hoffen ist, letzten
feindlichen Frühjahrsoffensiven ist da.

Die Entscheidung des Weltkrieges wird gefordert
in Strömen Blutes und einem Hagel von Eisen in
den nächsten Wochen und Monaten. Wir stehen an
der Schwelle größter Ereignisse, vor einer Schicksals-
kunde der Menschheit.

Die russische Revolution
wird noch wochenlang das öffentliche Interesse in
hochdruckspannung halten. Jeder Tag wird neue Er-
schütterungen und Veränderungen, Tatsachen und Fra-
gen bringen. Monarchie oder Republik? Liberale eng-
landfreundliche Regierung oder Herrschaft der sozia-
listischen, brotfordernenden, friedensheißenden Volksmas-
sen? Oder aber gar Wiederaufstehen des
Kaisers aus der Versenkung? Krieg bis aufs Messer
mit dem Rußland des Kriegshebers Miljukow? Oder
Friedensschluß mit einem zu neuem Leben erwachen-
den Bolschewismus alten Stiles, oder bitterstes inneres
Würgen in Rußland der breiten Volksmassen um die
Herrschaft mit nachfolgendem Frieden?

Wie die Kämpfe an der Ostfront sich entwickeln
werden, ob zu furchtbarem Ringen auf Tod und
Leben sich steigend, ob abflauend und in Friedens-
verhandlungen überleitend, die nächsten Wochen müs-
sen es uns lehren. Mit brennender Erwartung sind
die Mäde der kämpfenden Welt nach Petersburg ge-
richtet.

An der Westfront breitet sich Großes
vor. Der starke Stellungskrieg, der zwei Jahre lang
vielleicht hunderttausend Krieger in Erdgängen und Un-
terhöhlen fast wie die Höhlenmenschen der Urzeit
festgehalten hat, beginnt sich zu lösen. Leben und Be-
wegung kommt in die „eisernen Mauern“, Gräben, Stel-
len. Bewegungskrieg in Sicht? Die Fran-
zosen treiben den Rest ihrer Jungmannschaft ins
deutsche Feuer. Die Engländer versuchen furchtbar
blutige Vorstöße. Farbige Brüder von Franzmann und
Sohn muß als billiges Kanonenfutter mit
ihren Leichen den Ansturm ihrer weißen Zwingerher-
ren decken. Bewegung kommt in die starke Front im
Westen. Entscheidende Ereignisse sind im Werden.

Stille ist's im Süden geworden! Verstummt das
Kriegsgeräusch. Keine Kohle! Munitionsfabrikation
und Truppentransporte sind lahmgelegt. Sogar für
Befehlstruppen an die Front keine Kohlen
mehr. Der Hunger im Lande! Denn unsere
Kühe und schwere Niederlagen an der Front, deren
Kanonenbeschuß Alpenwall Österreichische und deutsche
Truppen in grimmigem Borne behaupten gegen alle
Stürme des Treulosens der Treulosen, des welschen
Verräters. Keine Hoffnung mehr auf Sieg, aber Kälte
und Hunger und Arbeitslosigkeit. So steht es um
Italien. Revolutionäre Strömung unterwühlt den
Hoden, darauf des Verräterkönigs Thronstuhl steht.
Wer weiß? Die Petersburger Ereignisse finden nicht
sonst so starke Beachtung in Rom und Mailand und
Turin. Man hat Angst vor dem, was die kommenden
Tage bringen sollen.

Nicht viel besser steht es mit Frankreich, das
über einen Ministerwechsel durchmacht, selbst John
Hall, der Aushungerter, hat keine Kartoffeln mehr.
Wilson denkt noch immer über die Kriegserklärung
nach.

Jedenfalls steht die Welt vor einer bisher un-
erkannten Fülle der Ereignisse, und die Welt ihre
Entscheidung wird daher für jeden in der nächsten Zeit
engender denn je geboten sein.

Die Kriegslage im Westen.

Wie unser Heeresbericht vom 18. März ausführt
haben die eingelaufenen Funksprüche unserer Gegner
nach südlich sowie nordwestlich davon Gelände gewon-
nen. Die Franzosen haben zwischen Aves und Oise
südlich von Paris seit Anfang März hier tastende
Versuche gegen unsere Front unternommen ho-
hen. In den Tagen vom 15. bis 17. März die Linie
unser Heeresbericht weist darauf hin, daß die Ein-
stöße

Planmäßig geräumt

wurde und der Gegner erhebliche Verluste erlitt. Wir
sehen also die Wiederholung des an der Aisne im
Februar begonnenen Verfahrens jetzt auch an einer
anderen Stelle der Westfront und in größerem Aus-
maße. Bei Aves und Robon sprang unsere Linie weit
nach Südwesten vor. Eine Verteidigung hätte ebenso
wie die Verteidigung des an der Aisne vorspringenden
Klinkers starke Kräfte erfordert und Verluste gefordert,
die nicht im Einklang mit der strategischen Wichtig-
keit gestanden hätten.

Im Jahre 1916 war es notwendig gewesen, gestützt
auf die alten, seit Jahren eingerichteten Linien, die
nach überlegenen Massen der Engländer und Fran-
zosen hier aufzuhalten, weil unsere Oberste Heeres-
leitung damals möglichst viele Kräfte verfügbar machen
mußte, um dem neuen Gegner, Rumänien, im Süd-
osten kraftvoll entgegenzutreten und ihn schlagen zu
können. Heute, wo Rumänien niedergeworfen und im
Westen unsere damalige Aufgabe in siegreicher Abwehr
gelöst worden ist, steht die Westfront vor neuen Auf-
gaben.

Engländer und Franzosen haben mit ungeheurem
Aufwand von Material alle Kampfmittel des Stel-
lungskrieges aufgebracht: Große Massen von Artil-
lerie und Munition wurden bereitgestellt, das Wege-
netz hinter der Front ausgebaut, Rollbahnen und
Eisenbahnen bis zu den Kampfstellungen vorgeführt,
kurz, alles vorbereitet, um die deutschen Stellungen
zu überschnitten und eine zweite Sommeschlacht zu
beginnen.

Dieser Plan ist durch die Maßnahmen unserer
Obersten Heeresleitung
wirksam durchkreuzt.

Seit zweieinhalb Jahren im Stellungskampf erstarrte
Linien sind plötzlich wieder beweglich geworden. Wochen
vergingen, bis die Engländer an der Aisne die neue
Ecklage erkannten und vorsichtig nachrückten. Auch
die Franzosen haben die planmäßige Räumung der
zerstörten und zerstörten deutschen Stellungen erst
nach Tagen erkannt. Vom 15. bis zum 17. März
haben sie auf einer Frontbreite von 20 Kilo-
metern Gelände in etwa 5 bis 8 Kilometer Tiefe
gewonnen. Sie werden dieses Vordringen sicherlich als
großen Sieg preisen, wie sie schon im voraus die Be-
setzung von Bapaume als einen wichtigen Erfolg in
ihrer Presse hinstellen versuchten. Von Bapaume
ist das Wenige, was englische, französische und jetzt
auch deutsche Gerichten übrig gelassen haben, ein Haub
der Flammen geworden. Kaum anders werden die
übrigen Dörfer und Städte der Picardie aussehen,
die, seit Jahren im beiderseitigen Feuerbereich ge-
legen, nimmermehr von uns freiwillig dem Feinde über-
lassen wurden. Bei der Planmäßigkeit, mit der der
Rückzug geschah, wird hier ebenso, wie schon von der
Aisne berichtet,

alles gründlich zerstört

sein, was dem Feinde irgendwie dienen könnte.

Der französische Funkspruch, der berichtet, daß
als Vergeltung für die Einschließung von Bapaume
die offene Stadt Frankfurt a. M. mit Bomben belegt
worden sei, ist wieder ein Beweis für die Heuchelei,
mit der Frankreich seine eigenen Völkerrechtsbrüche
zu bemänteln versucht. Es ist nur an die französischen
und englischen Blätterstimmen erinnert, die schon seit
Monaten von der heftigen Beschließung von Bapaume
durch französische und englische Artillerie berichteten.

Einen strategischen Wert hat weder die Besetzung
von Bapaume noch die von Veronne, Robon und Robon.
Bei dem großen Entscheidungsschlange, der uns im
Westen bevorsteht, spielt der Besitz oder die Preis-
gabe eines Ortes oder ganzer Gebietsteile keine Rolle.
Worauf es einzig und allein ankommt, das ist der
Kampf der lebendigen Massen, das Ringen um den
Sieg, um die Vernichtung des Gegners.

Gerüchte über feindliche Luftangriffe auf Deutschland.

Unsere Gegner versuchen in letzter Zeit immer
häufiger, durch Agenten die

unglaublichen Gerüchte

über Luftangriffe größten Stils auf Deutschland zu
verbreiten. Sie wollen damit Unruhe unter die Be-
völkerung bringen und sie wandelnd machen in dem
Entschluß, weiter durchzuhalten bis zum siegreichen
Ende.

Leider gibt es immer wieder ängstliche Gemüter,
die solchen Gerüchten unbedingt Glauben schenken.
Selbst größere Industrie-Firmen fühlen sich veranlaßt,

daraufhin Angebots von Marmorrichtungen
zum Lauge gegen überraschende Luftangriffe in
alle Welt hinauszuschicken, gleichgültig, ob die Ver-
schaften im wirklich bedrohten Gebiet liegen, oder für
einen Luftangriff überhaupt nicht in Frage kommen.
So sehr man sich einerseits darüber freuen muß

daß unsere vortreffliche Industrie sofort daran ar-
beitet,

geeignete Schutzvorrichtungen

zu erfinden, um die Gefahr überraschender Flieger-
angriffe zu verringern, so ist es doch unbedingt zu
verwerfen, wenn die Gewinnlust einzelner Geschäfts-
leute dazu führt, daß Karuße und Besorgnis im
völlig unbedrohten Gebiete getragen wird.

Gewiß müssen wir mit Luftangriffen auf unsere
Heimat rechnen, sogar in gesteigertem Maße, je mehr
unsere Gegner einsehen, daß an den Fronten ihr
Spiel verloren ist. Aber wir dürfen nicht die Gefahr
überschätzen, die uns droht. Nehmen wir uns ein
Beispiel an der Bevölkerung Süddeutschlands, die fort-
während von Fliegerangriffen heimgesucht wird und
dennoch ruhig wie zuvor ihrer Arbeit nachgeht.

Eine starke Wehr schirmt unsere heimische In-
dustrie im Westen, schon mancher Flieger und kürzlich
erst ein Luftschiff sind ihr zum Opfer gefallen. Trotz
unserer Heimat eine wirkliche Gefahr, dann wird uns-
ere Oberste Heeresleitung schon die Maßnahmen tref-
fen, die einen geeigneten Schutz verschaffen.

Es gibt nichts Sichereres,
als die deutsche Kriegsangelegenheit.

Die Leiden unseres Landes in früheren Kriegen.

Je länger der jetzige Weltkrieg dauert, um so
stärker wird bei vielen, die nicht unmittelbar mit
ihm in Berührung kommen, das Gefühl der Schier-
heit um so lauter auch die Klagen über seine, durch
ihn hervorgerufenen Unbequemlichkeiten und Störun-
gen des täglichen Lebens und um so stümper der
Sinn einzelner gegenüber der Not und den Bedürf-
nissen der Masse in der Zeit.

Und doch sollte stets vor jedem die lange Fran-
zosen stehen: „Was würde aus uns, was würde vor allem
aus unseren Dörfern und Fluren, wenn die Feinde
ihren grausamen Vernichtungswillen durchsetzen, wenn
sie mit ihren Heeren in unser Land einbrechen könn-
ten?“

Die klare Antwort auf diese Frage gibt uns
ein Blick auf die Geschichte, als das unmögliche, in
kleine, schwache Staaten zersplitterte Deutschland regel-
mäßig den Kriegsschauplatz für alle großen Kämpfe
in Europa abgegeben mußte und fremde Heere in un-
seren Gauen ungestraft hausten und die armen wehr-
losen Einwohner, besonders des platten Landes, aus-
plündern und quälten durften. Die Chroniken sind
so voll von diesen Kriegsgreueln, daß es schwer fällt,
in kurzen Ausführungen darüber zu berichten. Wir
wollen aber, da es so höchst zeitgemäß ist, sich dessen zu
erinnern, versuchen, in einer Reihenfolge kurzer Zu-
sammenfassungen, die von Zeitgenossen und Augenzeugen die-
ser Kriegserlebnisse niedergeschrieben worden sind, we-
nigstens die hauptsächlichsten Heimsuchungen an uns
vorüberziehen lassen.

Bekanntlich war wohl das größte Unglück, wel-
ches das deutsche Volk in seiner langen Leidensge-
schichte betroffen hat, der 30-jährige Krieg, welcher von
1618 bis 1648 in fast allen Gauen unseres Vater-
landes gewüthet hat. Ganze Dörfer sind damals spur-
los vom Erdboden verschwunden, in den übrig geblie-
benen die Einwohner teils verschleppt, teils hinge-
mordet, ein großer Teil auch durch die im Gefolge des
Krieges auftretende Hungersnot und Pest hingerafft
worden.

Hören wir, wie der gräflich-solmsche Amtmann
Thomas Maullus im Jahre 1636 in einer von ihm
verfaßten Flugschrift den damaligen Zustand in Ober-
hessen beschreibt:

„Wer kann doch all den Jammer, so jetziger
Krieg in unserem Vaterland teutscher Nation anrichtet,
genugsam beschreiben? Auf dem Feld ist alles ver-
heert, die Weinberge und Acker verwüstet, die Wiesen
verfahnen und zertritten, die Gewässer und Flüsse ver-
dorbt, das Vieh gemeldet und verzehrt. Was vor dem
Krieg ein Lustgarten gewesen, ist jetzt eine Einöde
worden! Wieviel schöne Städte, Dörfer und Flecken
ind mit Feuer angezündet und im Rauch gen Himmel
gesogen, verderbt und zerstört! Sind nicht alle
Heuwerk, Nahrung und Unterhaltung aus dem Land ge-
trieben? Ist nicht alle Freude und Bäume des Landes
abgeholzt? Jedermann ist geplündert und alles
viele Jahre gesammelt und durch Gottes Segen mit vie-
len Mühe und Arbeit zusammengebracht, genommen wor-
den. Wieviel alte, eiserne Leut und junge, unwin-
dige Kindlein in der Wiegen sind von den unbarm-
herzigen Kriegsknechten erschossen, erschossen und ge-
spielt worden. Wieviel ehrbare Frauen und Jung-
frauen mit Gewalt geschändet oder mit den Mantelbil-
dern in das Elend weggelöhret und dort erbärmlich

traktiert worden! Auf den Straßen ist nichts als Morden, Stehlen, Rauben und Plündern, kurz alle Sünd, Schand und Völler, die Menschenfurcht erbenken kann und deren sich selbst die Helden geschämt hätten, sind verübt worden und werden noch täglich verübt!"

Glaube niemand, daß diese Schilderung etwa übertrieben sei. Sie wird leider von nur zu vielen Augenzeugen bestätigt. Glaube aber auch niemand, daß es uns heute sehr viel besser ergehen würde als unseren Vorfahren, wenn es den feindlichen Heeren gelingen sollte, in unser Land einzudringen.

Wer wie Schreiber dieses die schwarzen Afrikaner und wilden Indianer gesehen hat, welche unsere Feinde auf uns loslassen, ganz abgesehen von den russischen Dörfern, die ja in dem armen Ostpreußen gezelt haben, des Geistes Kinder sie sind, dem graut vor dem Schicksal, das uns dann bevorsteht. Es würde sich wenig von den Greueln des 30jährigen Krieges unterscheiden, trotz aller „europäischen Zivilisation“, für welche unsere Feinde zu kämpfen vorgeben. Das muß aber auch für jeden Einzelnen eine Mahnung sein, sein Neugieriges zu tun, um diese Gefahr abzuwenden.

Mit dem einfachen Dank an unsere heldenhaften Krieger ist es nicht getan. Es ist Sache eines jeden einzelnen, an der Stelle, wo er hingestellt ist, sei es als Arbeiter, als Landwirt oder in welchem Berufe auch immer, mit seiner ganzen Persönlichkeit und durch Hingabe von Geld und Gut die Widerstandskraft des von einer ungeheuren Uebermacht von Feinden schwer bedrohten Reiches zu stärken! Das Beispiel der Bergarbeiter redet eine beredte Sprache. Der einzelne, der sich dem Gebot der Stunde entzieht, müßte sich dann fragen: „Du hast nichts getan, dieses Unglück abzuwenden!“ S. 6.

Revolution zur Fortsetzung des Krieges.

Die Engländer plaudern aus der Schule.

Im Unterhause erklärte Premierminister Lloyd George, soweit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution mit geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, der Armee und der Marine erhalten. Es sei befriedigend zu wissen, daß die neue Regierung für den ausdrücklichen Zweck gebildet worden sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer weiterzuführen. (Beifall.) Die britische Regierung sei überzeugt, das russische Volk werde finden, daß sich Freiheit mit Ordnung selbst in Revolutionszeiten vereinigen lasse, und daß freie Völker die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien.

Die Stimmung der Massen gegenüber Deutschland.

Austausch-Verwundete, die bis zum vorigen Montag in Petersburg waren, berichten über folgende bezeichnende Vorkommnisse:

Sie wurden dann vom Lazarett im Automobil zum finnischen Bahnhof gebracht. Trotz der frühen Stunde waren in den Außenbezirken der Stadt die Straßen dicht besetzt von einer erregten Menschenmenge. Gendarmen und Kosakenpatrouillen durchzogen die Stadt. Soldaten, die unbewaffnet unter der Menge waren, und halbwillkürige Knaben, denen sie Gewehre und Munition überlassen hatten, gaben dem Bilde sein Gepräge. Einmal wurde das Automobil von der Menge angehalten. Der Gendarm, der mit schußfertigen Gewehr auf dem Automobil gesessen hatte, wurde heruntergeholt und fortgeschleppt. Das Auto wurde auseinandergerissen, Soldaten und Zivilisten schrien hineindringen zu wollen, erkannten jetzt aber, wenn sie vor sich hatten, und

beschenkt die Deutschen mit Zigaretten.

Darauf ließen sie den Verwundeten transport passieren. Am finnischen Bahnhof war viel Gendarmen zusammengezogen, auch Militär war zugegen, das sich passiv verhielt, während im Verlauf des Vormittags sich ein regelrechter Kampf zwischen den Gendarmen und der Menge entwickelte. Auf dem Bahnhof weilten viele Leute, namentlich Ausländer, die mit dem Auge, der auch die Verwundeten aufnehmen sollte, reisen wollten. Soldaten kamen zu den Verwundeten, um mit ihnen zu plaudern. Sie begrüßten die Deutschen, die nach Hause fahren konnten, und erzählten ihnen, daß sie vom Krieg jetzt aber genug hätten, und daß es jetzt an der Zeit sei, Schluß zu machen. Die Verpflegung, die das russische Heer erhalte, sei völlig unzureichend; zumeist waren die russischen Soldaten Angehörige eines Garde-Regiments, das, wie sie erzählten, soeben aus Moskau nach Petersburg herangeholt worden war.

Der Tod als Gärtner.

Die neue Regierung übergab dem sozialistischen Christlicher Burzen, einem bekannten Kaffeehaus-Revolutionär, der jahrelang vor der Polizei nach Paris flüchten mußte, die Akten und Archive der politischen Polizei. — Die Abgeordneten des geistlichen Standes haben einen Aufruf an die ländliche Bevölkerung gerichtet, in dem sie erklären, daß die Regierungsänderung zu ihrem Besten geschah, und in dem sie die Bevölkerung auffordern, die neue Regierung freudig zu begrüßen.

KonzeSSIONen an die Arbeiter.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung war gezwungen, der Stimmung der Revolutionäre Zugeständnisse zu machen. Als der Zar abdankte, ernannte er den Großfürsten Nikolai zum Oberbefehlshaber. Trotz dessen Volkstümlichkeit hielt es die provisorische Regierung für notwendig, die Ernennung aufzuheben, um der böswilligen Propaganda ein Ende zu machen, und durch einen Erlass anzuordnen, daß der Oberbefehl nicht in den Händen eines Mitgliedes der Familie Romanow ruhen dürfe.

Die „Gefahr“ deshalb noch nicht vorüber.

Lloyd George teilte am Montag im Unterhause mit, daß am Donnerstag die Abänderung einer Glimmung an die russische Duma beantragt werden würde. Der Premierminister sagte ferner, man könne nach den vorliegenden Informationen noch nicht sagen, daß in Russland alle Gefahr vorüber sei.

Wieder freie Hand für Wilson.

Der Eisenbahnerstreik vermeiden.

Ein Uebereinkommen, durch das der Eisenbahnerstreik verhindert wird, wurde heute früh von den Leitern der Bahnen und den Führern der Eisenbahnerverbände unterzeichnet. Es bewilligt den Leuten den Achtstundentag und Bezahlung von Ueberzeit zum Mindestsatz von einem Viertel des Tageslohns für die Stunde.

Gerard ist in Washington angekommen.

Der bisherige Botschafter in Berlin, Gerard, Wilsons Botschafter, ist in der amerikanischen Bundeshauptstadt angekommen. — Gerard besprach sich mit einigen der demokratischen Führer, wahrscheinlich über seine etwaige Erwählung zum Bürgermeister von New York. Man spricht auch wieder davon, daß er als Botschafter nach Japans Hauptstadt Tokio gehen dürfte. — Gerard sagte, daß die vielen Geschichten, die über ihn gedruckt worden seien, seit er Berlin verlassen habe, „reiner Unsinn“ seien.

Unsere erfolgreichsten Jagdflieger.

Eine große Anzahl unserer hervorragenden Jagdflieger hat bereits für das Vaterland ihr junges Leben hingegeben. Sechs von ihnen sind, mit der höchsten Ordensauszeichnung geschmückt, mit dem „Pour le merite“ auf der Brust, nach heißem Luftkampf in den Tod gegangen. Ein leuchtendes Vorbild ihren Nachfolgern und ein Ansporn zu gleich hohen Leistungen!

In der nachfolgenden Liste, die nach amtlichen Quellen zusammengestellt ist, stehen neue junge Helden, die rasch dem Siegeslauf Volkes folgen. Der Gegner hat Volke in der Luft kennen und bewundern gelernt; die Bekanntheit mit seinen schneidigen, jungen Kameraden ist ihm sicher nicht weniger eindrucksvoll.

Wie die letzten Heeresberichte im März bekanntgeben, haben unsere Jagdflieger dem kühnen Gegner wieder

zahlreiche Luftgesichte

geliefert, die ihm sicher unvergesslich bleiben werden.

Die heutige Liste bringt die deutschen Fliegeroffiziere und -unteroffiziere, welche bis zum 1. März acht feindliche Flugzeuge und mehr abgeschossen haben:

Hauptmann Voelde	40;
Leutnant Frhr. v. Nitzthofen	21;
Leutnant Wintgens	18;
Oberleutnant Immelmann	15;
Leutnant Frankl	14;
Leutnant Hochndorf	12;
Leutnant d. Res. Boehme	12;

Je 11: Oberleutnant Kirmair, Leutnant Baldamus, Leutnant v. Neubell, Leutnant Böß;

Je 10: Oberleutnant Buddede, Oberleutnant Berr, Leutnant Mulzer;

Je 9: Leutnant Lessers, Leutnant Tossenbach;

Je 8: Oberleutnant Berthold, Oberleutnant Frhr. v. Althaus, Oberleutnant Hans Schilling, Leutnant Parshaw, Leutnant d. Res. Pfeiffer, Leutnant Bernert, Leutnant v. Bülkow.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Leutnant Freiherr v. Nitzthofen inzwischen bereits sein 28., Leutnant Baldamus sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet: aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen;

weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können;

weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesündeste Weise) verschaffen helfen;

weil im Ausland die trügerische Hoffnung reißlos zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde;

weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden;

weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden;

weil eine bessere und höher verginsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann;

weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann;

zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Wassen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird;

um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühl zu folgen;

um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt;

der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;

der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen;

der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und aufstrebender Arbeiter bedarf;

der Fremder, der seine Einkommensquelle siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Leben nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vortwärtstrebenden Leben zu allem, was groß und edel ist; sie alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Krieg und Sozialpolitik.

Der sozialpolitische Etat vor dem Reichstagsaufruf. Der Etat des Reichsamtes des Innern ist eigentlicher sozialpolitischer Etat des Reiches. Die sozialpolitischen Anteile ist ja alles zugeteilt worden, sonst kein Unterkommen zu finden vermöchte, und gehörte auch die kleinsten Anfänge unserer sozialpolitischen Reichsbetätigung. Allmählich hat die Höhe der Ausgaben des Amtes alles andere überwunden.

Gegenwärtig greift der Krieg unendlich tief in Wirtschaften hinein und schafft damit auch unendlich viele neue sozialpolitische Probleme. Daher muß die Verhandlung des Reichshaushaltsaufsatzes auf diesen Gebieten denn auch erheblichere Bedeutung haben.

Die Sozialdemokratie hatte eine Art Grund für diese Verhandlungen geschaffen durch eine weitgehende Resolution, wonach

schleunigst neue, für das ganze Reich verbindliche Arbeiter-Schutzvorschriften, namentlich diejenigen Betriebe der Munitions- und Schmelzindustrie, die besonders gefährlich sind, erlassen und mit Hilfe der Bundesstaaten durchgeführt werden sollen. (Allgemeine Achtstundenschicht, bessere Unfallverhütung, umfassende Vermehrung des Inspektionspersonals, auch durch Beurlaubungen und Reinstellungen.) Weiter sollen die Kräfte der Arbeiter für Arbeiterstatistik des statistischen Reichsamtes erheblich vermehrt und die Fertigstellung statistischer Feststellungen über die Frauenarbeit usw. beschleunigt werden.

Ein sozialdemokratischer Redner hat dazu aus, wenn in gewissem Sinne mit der menschlichen Kraft Raubbau getrieben werden müsse, wenn Frauen in Bergwerken unter Tage beschäftigt werden und stärker herangezogen werden sollen, so muß man auch an Schutz denken. Viele Unglücksfälle sind auf Mangel an Schutzvorschriften zurückzuführen. Ueberwachung des Arbeiterschutzes hat sich durch Einrichtungen des Reichsamtes verschoben, die Behörden sind durch die Militärbehörden zurückgedrängt; das war nicht die Absicht des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914. Nach einem Vorschreiben des Reichsanwalters darf nur in Ausnahmefällen ein Nachlaß der Schutzvorschriften eintreten, die nachgeordneten Behörden und die Entwicklung der Verhältnisse haben die Ausnahme zur Regel werden lassen. Die achtstündige Schicht ließe sich viel allgemeiner durchführen. Eine genaue Statistik ist unentbehrlich, sie kann auf Grund der letzten Volkszählung hergestellt werden.

Der Unterstaatssekretär des Reichsamtes Innern erklärt, daß diese Dinge genau verstanden werden und alles geschehe, was geschehen könne. Ein allgemeiner Dispens von den Schutzbestimmungen steht nicht. Die Regelung liegt bei den Bundesstaaten. Der Erlass des Reichsanwalters gibt ausreichende Rahmen. Die achtstündige Schicht läßt sich vielfach durchführen, zumal wo Frauen und Männer zusammenarbeiten. In diesen Fällen haben sich die Behörden sorgfältig um den Schutz zu kümmern. Die Nacharbeit läßt sich nicht immer vermeiden. Es gehen lange nicht so weit wie z. B. England. Natürlich soll vermieden werden, Frauen unter Tage zu beschäftigen. Die Unfallvorschriften gelten unverändert fort. Für die eingezogenen Gewerkschaften ist Ersatz geschaffen worden, auch Frauen sind dazu herangezogen. Die Erfahrungen des Krieges werden gesammelt, um im Frieden nutzbar gemacht werden zu können; in dieser Hinsicht wird nichts vernachlässigt. Bei Beschwerden kann es sich nur um Maßnahmen handeln.

Der Vertreter der Deutschen Fraktion erklärt, daß die deutsche Sozialpolitik sei allen anderen voran. Jetzt könne man den Antrag nicht annehmen, es gelte anderes zu tun. — Ein Fortschrittler weist darauf hin, daß ausländische Zeitungen über die deutsche Sozialpolitik sehr lobend berichten, daß man in Deutschland nicht entgegengesetzte Lehren vielfach an der Durchführung der Unfallvorschriften. Die Munitionsindustrie sei in vielen Fällen nicht besonders gesundheitsgefährlich. Wo es geht, solle man die Achtstundenschicht einführen. Die Nacharbeit für Frauen läßt sich nicht entbehren. Man sollte die Resolution dem Reichsanwalters als Material überweisen.

Ein sozialdemokratischer Redner tritt den Einwendungen entgegen. Die Fabrikinspektion müsse von unangefangenen Personen ausgeübt werden. Ueber die genaue Verhältnisse möge der Reichsanwalters Angaben machen werden.

Der Vertreter der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft verlangt Wiederherstellung des Arbeiterschutzes, völliges Verbot der Frauenarbeit und in dichtbesiedelten Stadtteilen Munitionsfabriken angelegt werden.

Ein konservativer betont, die Verhütung unvermeidbarer Unfälle fördere nur überflüssige Geräte. Im Kriege müssen aber dessen Anforderungen erfüllt werden, die Resolution gehe zu — derselben Meinung ist ein Nationalliberaler.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 20. März.

Der Reichstag eröfnete am Dienstag zundächst

keine Anfragen.

Hg. Dr. Heßler und Gen. (fortf.) vorzuziehen. Inzwischen der zugesagten Entlassung der vormaligen Reichstagsmitglieder Marokko-Deutschen

direktor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger: Die sozialdemokratische Partei war in der Innere der Reichstagsverwaltung in Afrika ist unumstößlich. Unsere Kriegsanalysen haben teilweise aus Fülle geführt und werden fortgesetzt.

Hg. Dr. Dräger (Fortsch. Sp.) verlangt für die deutschen Belangen im „Alexandra-Palast“

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and a dark, irregular tear or hole along the bottom edge. There is no text or other markings on the page.

Unsere künftige Lebensmittelversorgung.

Die Gegensätze zwischen Stadt und Land haben sich in letzter Zeit leider immer mehr zugepunkt. Die Debatten über die Lebensmittelversorgung wurden immer gereizter. Das ist besonders auf folgende Umstände zurückzuführen: Die Preise der unentbehrlichen Lebensmittel stiegen seit Kriegsbeginn fortgesetzt; dabei wurden die für die menschliche Ernährung notwendigen Produkte immer knapper. Das hat natürliche Ursachen. Im ersten Kriegsjahre hatten wir Bestände auf Lager, in Geschäften und in den Haushaltungen. Diese Bestände wurden immer weniger, und die Zufuhr immer mehr unterbunden, so daß wir im dritten Kriegsjahre fast ganz auf unsere eigene Produktion angewiesen sind. Infolge des Mangels an Arbeitskräften, Düngern, Futtermitteln usw. geht auch die Produktion naturgemäß, wie in jedem anderen Lande, immer mehr zurück. Diese natürlichen Umstände müssen wir würdigen.

Der neue Weg.

Damit die ange deuteten Mängel und Mängel in Wirtschaftsjahr 1917-18 nach Möglichkeit vermieden werden, bezweckt der neue Wirtschaftsplan vor allem folgendes:

1. Er soll den Anbau für die menschliche Ernährung notwendiger Produkte sichern.
2. Er soll Gewähr für die Ablieferung der Produkte geben.
3. Er soll vermeiden, daß notwendige Produkte versäufert werden.
4. Er soll, ohne die Konsumenten mehr zu belasten, der Landwirtschaft den Anbau doch bei allen Schwierigkeiten rentabel gestalten.

Um dies Ziel zu erreichen, brachte man die zum Teil durch Wucherer willkürlich gewordenen, gleich ungleichmäßig gestiegenen Preise in ein gegenseitiges Verhältnis. Man nahm eine sogenannte Preisrelation vor, d. h. einige Produkte, die unüberhältnismäßig teuer sind, setzte man im Preise herab, bei anderen nahm man eine Preissteigerung vor. Der neue Wirtschaftsplan sieht folgende Preisänderung vor:

Woggen 270 Mark pro Tonne (gegen 220 Mark früher), Weizen 290 Mark pro Tonne (260 Mark), Kartoffeln 100 Mark pro Tonne (90 Mark), Zuckerrüben 50 Mark pro Tonne (30 Mark).

Die Kartoffeln sollen zwischen dem 1. Juli und 4. September 1917 160 Mark pro Tonne kosten dürfen. Die Landeszentralen können den Preis bis 1 Mark pro Zentner erhöhen. Für nicht verlesene Kartoffeln ann der Präsident des Kriegsernährungsamtes Abzüge festlegen.

Am 17. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend Aufhebung der Bekanntmachung vom 29. 1. 1917 Nr. 633/6. 15. R. A. betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Rautschuk usw. erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 20. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eichentinde, Fichtentinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz" erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. ds. Mts., kommen in den Kolonialwarenhandlungen von: A. Körber, B. Nögler, J. Specht und A. Wargelhan

Griech, Haferflocken und Perlsgro

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf
für Nr. 801-1015 der Lebensmittelkarte von 8-9 Uhr

1-200	"	"	9-10
201-400	"	"	10-11
401-600	"	"	11-12
601-800	"	"	12-1

Auf die Person entfallen
125 Gr. Griech zum Preise von 8 Pfg. und Entw. von Feld 7
110 " Haferflocken " 11 " " " " 8
50 " Perlsgro " 9 " " " " 9

Freitag, den 23. ds. Mts., kommt in den Handlungen von Georg Braun, G. Dillmann, David Dienes und Johann Schneider

Butter

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:
für Nr. 201-400 der Fettkarte von 1-2 Uhr

401-600	"	"	2-3
601-800	"	"	3-4
801-1015	"	"	4-5
1-200	"	"	5-6

Auf die Person entfallen 85 Gr. zum Preise von 58 Pfg. auf Nr. 7 der Fettkarte.
Auf die roten Karten kommt die Hälfte.

Samstag, den 24. ds. Mts., kommen im Rathause

Eier

zum Preise von 33 Pfg das Stück zum Verkauf und zwar für
Nr. 221-300 der Lebensmittelkarten von 2-2 1/2 Uhr
" 301-375 " " 2 1/2-3
" Auf die Person entfällt 1 Ei und kommt Feld 10 zur Entwertung
Geisenheim, den 22. März 1917.

Der Beigeordnete:
Kremer.

zutretenden auf 30 Mark für die Tonne (gegen 31 Mark für die Tonne) auf 35 Mark für die Tonne (50 Mark), Futtermehl auf 50 Mark für die Tonne (60 Mark), Hafer auf 270 Mark pro Tonne (300 Mark).

Die Preise sind Erzeugerpreise, sie schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Erzeugers und des Verladens daselbst ein.

Eine Preisentkung sollen ferner erfahren: Rind um 15 Prozent im Lebendgewicht (das ist 25-30 Prozent im Schlachtgewicht), Schweine um 20-25 Prozent im Lebendgewicht je nach der Gewichtsklasse (das ist 30-35 Prozent im Schlachtgewicht).

Man sieht, es handelt sich bei Roggen, Weizen, Kartoffeln, Zuckerrüben um eine Preissteigerung, dagegen bei Futtermehl, Kohlraben, Möhrraben, Hafer, Fleisch um eine Preisentkung.

Beschlüsse des Reichstagsausschusses.

Um die Preissteigerung den Konsumenten nicht allzu fühlbar werden zu lassen, wurden vom Reichsausschuß unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt:

„Bei einer Steigerung des Preises für Roggen und Weizen ist eine Erhöhung des Brotpreises zu vermeiden durch Verminderung der Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis, sowie in zahlreichen Gemeinden durch Verminderung der Spannung zwischen Mehl- und Brotpreis. Zu diesem Zwecke sind für die Gemeinden entsprechende Vorschriften zu erlassen. Soweit diese Mittel nicht ausreichend sein sollten, sind Zuschüsse aus Reichsmitteln zu gewähren. Bei der beabsichtigten Senkung des Viehpreises ist auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Viehstandes Rücksicht zu nehmen und Vorforg zu treffen, daß die Preisermäßigung in vollem Umfange in erniedrigten Fleischpreisen den Verbrauchern zugute kommt. Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen ist auf das durchaus notwendige Maß herabzusetzen durch Verminderung der Provisionsätze der Viehhandelsverbände und der nicht selten recht erheblichen Handelsaufschläge für Zwischen- und Kleinhandel. Die Gemeindeverwaltungen müssen zu entsprechenden Maßnahmen angehalten werden.“

Und die Wirkung?

Wenn auch die Produzenten die Preise, an den hohen Viehpreisen gemessen, ausgleichlich haben wollen, die Konsumenten dagegen an den niedrigen Getreidepreisen, so hat das Kriegsernährungsamt den Versuch gemacht, die Erzeuger- und Verbraucherpreise nach Möglichkeit auszugleichen. Ob das gelungen ist, muß abgewartet werden. Jedenfalls bedeutet es einen Fortschritt, daß die Preise für das ganze Jahr im voraus veröffentlicht und in gegenseitiges Verhältnis gebracht worden sind. Dadurch könnten manche unliebsamen Erscheinungen in Zukunft fortfallen. Knapp

werden die Nationen für das nächste Jahr über hinaus bleiben. Die Zufuhr vom Ausland den wir noch lange entbehren müssen, die vorhandenen Bestände werden bald reiflos auf sein, und die Produktion wird während des naturgemäß weiter zurückgehen. Diese Dinge sind auch die Verbraucher vor Augen führen, verstehen, daß man für die vorhandenen Mängel Mängel die Landwirtschaft allein nicht überwinden kann. Jetzt muß jeder seine Pflichten zwischen Stadt und Land an Schärfe verstehen, wir werden dem feindlichen Ausland nicht Hoffnungen auf eine Aushungerung oder Spaltung des Volkes machen, die nur geeignet sind, den Krieg verlängern.

Gerihtsjaal.

± Gefängnis für Lebensmittelkartenschieber. Berliner, der in mindestens fünf Fällen Scheinm ausstellte, auf diesen die Unterschrift des Hausbesitzers, sie auf den zuständigen Polizeirevier abgab und sich dadurch auf den Brotkommissionen mittellarten verschaffte, um diese alsdann weiter zu verkaufen, auch Brotarten von Unbekannten kaufte, wurde wiederholter schwerer Urkundenfälschung und Vergehen die Brotartenverordnung mit neun Monaten Gefängnis bestraft worden.

± Bestrafte Lebensmittelhändler. Der Kaufmann in Berlin hatte nach Ausbruch des Krieges eine Geschäft mit Buttermaschinen angefangen, dann betrieht Kohlengeschäft, und schließlich den Lebensmittelhandel. diesem Zwecke gründete er mit zwei anderen Angehörigen eine Firma, die hauptsächlich Rübpfische zu wuchreisen in Handel brachte. Das Gericht erkannte 6000 Mark Geldstrafe gegen zwei Angeklagte und 2000 Mark Geldstrafe gegen den dritten.

± Der Tod als Gärtner. Der Kriminalbeamte in Langig teilte im vorigen Herbst der Frau eines haffierten Getreideschleiers mit, ihr Mann werde gegen tion von 5000 Mark aus der Untersuchungshaft ent und fügte bei, er werde das Geld am nächsten durch einen Boten abholen lassen. Die Frau schloß türlich Verdacht und benachrichtigte die Polizei. verhaftete anderntags den „Boten“, der einen gefälschten Entlassungsbefehl der Staatsanwaltschaft mitbrachte war der Schwiegervater des Schutzmans, Deme. G erhielt zwei Jahre Gefängnis, Deme ein Jahr.

± Wucherfrage. Im Oldenburgischen hatte ein gehilfe im Mai und Juni v. J. 30 270 Kilogramm getreide (Gerste und Hafer) und 110 317 Kilogramm die er Saatgetreide für 540 Mark die Tonne hatte, mit einem Reingewinn von mindestens 315 die Tonne als Futtergetreide weiterverkauft. Er wegen Preiswuchers zu einer Gefängnisstrafe von 3 naten und einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt. Staatsanwalt hatte 41 000 Mark Geldstrafe und 3 nate Gefängnis beantragt.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenpenden zu dem uns schwer betroffenen Verluste unserer nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Frau und Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie Phil. Glock.

Geisenheim, 21. März 1917.

Acker-Verkauf.

Die der Frau Pfarrer Gottwald in Eschbach gehörigen Acker am Gericht, zusammen 6 Morgen groß, sind im Ganzen oder geteilt mit Ablauf des dies-jährigen Pachtjahres unter günstigen Zahlungsbeding-ungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt
Verwalter Meckel.

Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 26. März 1917, mittags 1 Uhr werden die zum Nachlaß der Friederike Schulteis gehörigen Haus- und Küchengeräte, wie 2 Betten, Kleider- und Küchenschrank, Kommode, Tische, Stühle, Bilder, Kleider, Weißzeug, Glas- und Porzellan, etc., ferner Brennholz, Aufkochen, Bricketts, sowie Halbküchler, Bütteln usw. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung im Sterbehause Marktstraße versteigert.
Geisenheim, den 21. März 1917.
Der Nachlasspfleger.

Geflügelzuchtverein Mittelheimgau

Sonntag, den 25. März Nachm. 4 Uhr Monatsver-sammlung im Vereinslokal wozu freundlichst einladet.
Der Vorstand.

Pfähle,

Weinbergstachel, verschiedene Dimensionen Baumstüben u. Pföche zu haben bei
Gregor Dillmann, hier

Wilhelm Edel Söhne

Markt 55 Geisenheim Telefon 124

JUNKER & RUD
GASKOCHERDE



Junker & Rud-Gaskocher
noch zu Original-Fabrikpreisen

Glühstrümpfe

für Gas-Hänge- und Stehlucht
beste Marken
sowie sämtliches Zubehör
Zylinder, Birnen, Glocken
neu eingetroffen.
Wegen grossen Abschüssen
günstigste Preise.

Für ins Feld:
Praktische elektr. Taschen-
und Hand-Lampen
la. Fabrikat

sowie dauerhafte Batterien und
A. E. G. Metallfadenbirnen dazu.

„Vulkanus“-Emailgaskochtopfe.

Druckmaschinen fertigt schnellstens
Buchdruckerei Jander

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205

Suche zum 1. April ein
flüssiges, sauberes
Zweitmädchen
welches kinderlieb ist und
etwas nähen kann.
Wirtel, Hauptstr. 121.

Heft- u. Streustrich
zu verkaufen.
G. Dillmann.

Im Fickelschlachten
empfiehlt sich
Franz Archer.

Dahsen-Extrakt
„Suppenwürfel“
per Stück 4 Pfg.
eingetroffen bei
Dillmann Marktstr.